

Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 143.

Mittwoch den 23. Juni

1869.

Die Pränumeration auf das dritte Quartal 1869 mit „Fünfzehn Silbergroschen“, ersuchen wir die geehrten Abonnenten des Tageblattes in der Expedition desselben oder bei den Herumträgern gegen Quittung zu entrichten. Für diesen Betrag wird das Blatt Abends vorher jedem frei zugestellt. Dabei werden die verehrl. Abonnenten ersucht, bei Zahlung des Betrages genaue Angabe des Namens, der Straße und der betr. Hausnummer zu machen, indem es nur auf diese Weise möglich wird, Reclamationen wegen Unregelmäßigkeiten beim Empfange des Blattes, zu vermeiden.

Bekanntmachungen aller Art, welche durch das Tageblatt die ausgedehnteste Verbreitung in der Stadt finden, bitten wir uns möglichst zeitig, größere Anzeigen, welche den Raum einer halben Druckseite einnehmen, jedenfalls am Abend zuvor zuzusenden.

Insertionsgebühren für solche Bekanntmachungen, welche nur vier oder weniger Zeilen enthalten, sind gleich bei Abgabe der Inserate voraus zu bezahlen.

Wir berechnen für die dreigespaltene Zeile aus der größeren Schrift im Texte des Blattes, oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. Bei größeren Inseraten sind wir in der Lage, hiesigen Geschäftstreibenden einen angemessenen Rabatt zu geben. Bei laufenden und größeren Anzeigen werden wir nach Ablauf des Jahres außerdem noch ein Sconto gewähren.

Die Expedition des Hall. Tageblattes.

Im Hôtel.

Humoreske von Theodor Winkler.

2.

(Schluß.)

Vor dem Hôtel „zum deutschen Kaiser“ in D. hielt eine Droschke.

Wer etwa vor wenigen Tagen im Gebirge zwei schlechte Fußwandler beobachtet hatte, wie sie sich schon um die Tabagien herumdrückten und ihre Bedürfnisse aus entfernten Bauerhütten bezogen: der hätte sich jetzt ein wenig wundern müssen, hochdieselben nun in einer Droschke vor einem der ersten Hôtels vorfahren zu sehen, noch dazu in Begleitung eines Herrn, dessen feine, elegante Reisegarderobe mit der seiner Begleiter nicht recht harmoniren wollte.

Auf das Schellen der Hausglocke waren sogleich die dienstbaren Genien des Hôtels hinzugeeilt, um die Droschke ihres Inhaltes zu entbinden und das darin sitzende Triumvirat in ihre schützenden Arme aufzunehmen. Der elegante Herr sprang zuerst leicht und gracios aus dem Wagen; der zweite machte dabei verschiedene Drehungen und Wendungen, deren Nothwendigkeit ihm allein verständlich war, und der letzte konnte dem unbefangenen Beobachter glauben machen, er leide an Hüftweh, oder habe sonst in dieser Gegend Schaden genommen, denn unablässig lag der fünffingerige Briefbeschwerer auf seiner Hinteransicht.

Der Leser wird über die Persönlichkeiten der drei Reisenden nicht mehr in Zweifel sein.

Meine beiden Freunde Ernst und Fritz und meine Wenigkeit kamen mit der Droschke direkt vom Stapelplage der Dampfschiffahrt, nahmen im Hôtel „zum deutschen Kaiser“ Quartier und stiegen noch den nämlichen Abend in den Omnibus, um in Gemeinschaft mit vielen andern Vogelwieserpilgern uns der geweihten Vogelwiesenerde für den Rest des Tages zu überantworten.

Mitternacht war längst vorüber, als wir müde und für die genossenen Vogelwieserfreuden vorläufig abgestumpft, die letzte Fahrgelegenheit benutzten, und — für heute wenigstens — nach unserem Hôtel zurückfuhren.

Während uns der Portier nach unserm Zimmer leuchtete, berichtete uns Freund Ernst nachträglich, daß er zwei Zimmer gemiethet habe, die aber aneinander stießen. Einer müsse es sich gefallen lassen, ohne Gesellschaft zu schlafen, da bei der starken Frequenz des Hôtels ein passendes Zimmer, wie er es gewünscht, nicht mehr zu haben gewesen. Selbstverständlich haten wir Freund Ernst, diese eine Pöde als die bequemere und ungenirtere für sich in Beschlag zu nehmen, was denn auch geschah.

Nach einer herzlichen „Gute Nacht!“ trennten wir uns, um uns schlafen zu legen.

Ich war zu müde, um noch viel zu denken, fiel in's Bette und wäre sicherlich in den nächsten Minuten sorglos entschlummert, wenn nicht mein Schlafkamerad Fritz noch außer dem Bette gewesen wäre und ein ziemlich störendes Geräusch im Zimmer verursacht hätte.

Nichts ist empfindlicher, als bei großer Müdigkeit im Entschlummernwollen gestört zu werden.

„Was hantierst Du nur noch in aller Welt draußen herum?“ fragte ich etwas unwillig.

Ehe Fritz mir antwortete, verging ein Weilchen.

„Kannst Du wirklich noch fragen?“ verlautete er endlich. „Bist Du denn so verbogelwies, daß Du Deine Hose ganz vergessen hast! Ich für meinen Theil mag meine Stiefel nicht dem Spottgelächter der Stall- und Küchenrdragoner Preis geben und werde sie daher in einer Rachelhöhlung des Ofens in Sicherheit bringen.“

„Donner und Doria!“ Wie ein Pfeil schnellte ich aus dem Bette, faßte meine Beinkleider und schickte sie den Stiefeln des Freundes nach, die soeben hinter den Thüren der Kochmaschine des Ofens verschwunden waren. „Möhrenelement, wenn morgen der Hausknecht solche Garderobe gefunden hätte!“

Froh über den rechtzeitigen Einfall, legten wir uns nun nieder und schliefen ein, während der Traumgott uns mit neuen Stiefeln und Beinkleidern ausrüstete und uns allen Sammer unserer irdischen Laufbahn vergessen ließ.

Es war bereits gegen Morgen, als ich von einem Geräusch erwachte. Ich merkte gar bald, daß es von dem Hausknechte herkam, der drüben im Nachbarzimmer die Kleider unseres Freundes zum Reinigen holte



und daß uns also für die nächsten Minuten der nämliche Besuch zu erwarten stand.

„Fritz!“ flüsterete ich leise, „der Hausknecht!“ —

„Zum T — sel! still! Augen zu! Nicht gemuckt!“ . . .

Leutlose Ruhe, wie vorher: nur ein Geräusch, wie sanftes Schnarchen.

Die Thür öffnet sich leise, die Figur des Hausknechtes drängt sich durch und beginnt am Bette meines Freundes die einzelnen Stücke zusammenzulegen. Mit scheinbar geschlossenem Auge verfolgte ich jede seiner Bewegungen, jede Miene seines Gesichts.

Schon hat er die Hose über den Arm geschlagen, den Rock, die Weste, richtig — er steht auf einmal still und blickt verwundert umher.

„Alle Wetter: wo hat nur der Kerl seine Stiefel!“ denkt Johann bei sich. „Barfuß ist er doch wahrlich nicht hergekommen!“ . . .

Er spionirt unter dem Bette. Vergebens! Er blickt unter Tisch, Stühle und Schränke. Vergebens! Er prüft sogar die Wände, indem er sich rings umblickt. Allein nochmals vergebens! „Der Kerl hat keine Stiefel — und dabei schläft er auch noch!“

Jetzt wendet er sich und kommt zu mir. Ruhig schließe ich die Augen und beiße fest die Zähne auf einander, um nicht zu lachen.

Hier versichert er sich vor Allem der Stiefel und findet sie; auch Rock und Weste ergeben sich; allein . . . Mein Johann traut wahrlich seinen alten Augen nicht mehr. Wie sehr er auch sucht und sucht — es lassen sich keine Beinkleider entdecken. Das geht über den Horizont seiner Hausknechtsverfahren. Er kann's nicht glauben und beginnt von Neuem zu suchen. Vergeblich! . . . Das ist doch zu starker Tobak!

Unschlüssig blickt er mich an. Er scheint zu überlegen, ob es denn wirklich möglich, daß in den deutschen Kaiser ein Fremder ohne Pantalon Eingang finde. „Er schläft!“ murmelt er, während ich mich kaum des Lachens enthalten kann und vor Verzweiflung im Bette umwente.

Da reißt dem hieheren Wächter der Geburbsfaben. Einen Blick der tiefsten Verachtung schleudert er noch im Fluge zurück und — hinaus stürmt er mit dem, was er gefunden.

Kaum aber hat er die Thüre hinter sich geschlossen, da ist auch kein Halten mehr möglich. Die Miene des Gelächters explodirte und schnellte uns beide aus dem Bette.

Es mochte gegen Mittag sein, als wir von einer Morgenpromenade in's Hotel zurückkehrten.

Nichts Schlimmes ahnend, hatten wir einfach unsre Namen in das Fremdenbuch eingetragen; der Name unsres Freundes Ernst ging den unsrigen voran. Die Legitimation, welche Stand und Wohnort nannte, war uns insgesammt nicht abgefordert worden. Auch der Hausknecht hatte es vermieden, über das Fragmentarische unseres Kostüms ein Wort gegen uns zu verlieren, mochte ihm nur der Punkt zu delicat sein, oder er die Sache für zu unbedeutend halten — genug, er hatte schweigend die gereinigten Kleider zurückgebracht und wir — hüteten uns wohl vor unverlangten Auseinandersetzungen.

Allein der hinkende Bote kam nach. Und furchtbarer schlug uns die Rache, als unser moralisches Selbstgefühl sich träumen ließ.

Am Mittag, als wir in's Hotel zurückkehrten, blieb Fritz, der uns um einige Schritte voraus war, in der Hausflur plötzlich wie angenagelt stehen. Ein Fleisch und Bein gewordener Gedankenstrich, wurzelte er am Boden; vor ihm an der Wand hing die große schwarze Tafel, an welcher die Namen der eingekehrten Fremden verzeichnet waren. Sprachlos vor Staunen deutete er auf die Tafel.

Was stand da? Unsere Augen folgten ohne Argwohn der ange deuteten Stelle. —

„Zimmer Nr. 11 und 12: Freiherr von T. nebst Dienerschaft.“

Eine Weile mußten wir still stehen und uns erholen. Was war dies eigentlich? Ein schlechter Witz oder eine Dummheit! Ich hätte gern die Sache gründlich und vorsichtig auskundschaftet. Allein die verletzte Eitelkeit stieß der Ruhe meines Freundes den Boden aus. Er stürzte hinein in den gläsernen Verschlag des Portiers und riß diesen selbst an das Licht des Tages, vor Allem an die schwarze Tafel, um sich wegen seines unverzeihlichen Vergehens zu verantworten.

Der so meuchlings Betroffene erschrak nicht wenig, stammelte ein ganzes Complimentirbuch voll Entschuldigungen her und betheuerte bei

seinem Portiergewissen, daß der Pudel nicht durch seine Schuld geschossen worden.

Dies besänftigte uns.

Strafe mußte indeß sein. Als wir anderen Tages das Hotel für immer verließen, drückte die vermeintliche Dienerschaft einem jeden der dienstbeflissenen Geister des deutschen Kaisers ein ansehnliches Trinkgeld in die bereitwillig geöffnete Rechte.

Nur der Portier ging leer dabei aus.

Hallisches Vereinsleben.

I. Die Litteraria.

Kulturgeschichtliche Bemerkungen über Nahrungsmittel von Dr. Thamyayn.

(Fortsetzung.)

Zunächst die Sülzen, blamensier; darüber belehrt uns das 3. und 76. Recept.

Man soll nehmen Ziegenmilch und Mandeln, ein halb Pfund, einen Vierdung Reis und das stoßen zu Mehl und kalt in die Milch thun und nimm eines Kuhnes Brust, die soll man rupfen und darein haben und reines Schmalz soll man darein thun und soll alles siedern und dann eine gestößene Beilchen (wurzel?) und wief das hinein und einen Vierdung Zuckers und gieb's hin. Ebenso mag man auch in den Fasten machen einen blamensier von einem Dachte. Ober

Der will machen einen blamensier der nehme dicke Mandelmilch und gerupfte Hühnerbrüste und thu das in die Mandelmilch und rühre das mit Reismehl und Schmalz genug und Zuckers thu genug dazu, das ist ein blamensier.

Zu einem gestocketen blamensier gehören noch Eidotter und dicke sämige Mandelmilch.

Ein Ragout aus Hirn — fluge Speise — bestand aus Hirn, Mehl, Aepfeln und Eiern, mit Gewürz gemengt, an den Spieß gestriehen und schön gebraten; statt des Hirnes nahm man auch gestottene Lunge.

Fische wurden sehr gut bereitet. Hechte füllte man mit einer

Masse aus dem Fleische verschiedener Fische, Salbei, Pfeffer, Kümmel, Safran, Salz, und bratete sie dann auf einem hölzernen Roste; auch konnten Eier dazu verwandt werden. Aalen zog man die Haut ab bis zum Schwanz, streute dann Salbei, Peterfille, Ingwer, Pfeffer, Anis, Salz darauf, zog die Haut wieder über und bratete den Fisch auf einem hölzernen Roste. Ober die Fülle bestand aus Eiern, Brot, Salbei; dann umkleidete man den Fisch mit einem dünnen Teige, schlug Eier über und röstete ihn.

Von dem Geflügel werden besonders Hühner, Haselhühner und Gänse erwähnt.

Hühner wurden entweder mit Schweinefleisch unter einander gehackt gestotten und bekamen dann einen Zusatz von einem Vierdung Rosen, ferner Ingwer, Pfeffer, Wein oder Essig, Zucker oder Honig, oder man nahm junge gebratene Hühner, die in kleine Stücke geschnitten wurden, übergoss sie mit einem Gemenge aus Eiern, gestoßenem Ingwer, wenig Anis, Safran, reichlich Salz und ließ das Alles mit wenig Schmalz backen; dies waren Königshühner.

Haselhühner wurden mit Rainfarren, Peterfille, Salbei, etwas geriebenem Brote, Gewürz, Eiern und Wein, alles zusammen gut gestotten, gereicht.

Bezüglich der Gänse war es Regel, was heutzutage bei unseren Gastmahlen nicht immer der Fall ist, daß nur junges Vieh verwandt wurde. Ausgenommen, der Flügel und Beine beraubt, wurden sie in einen engen irdenen Topf gesteckt und mit Wasser voll übergossen; der Topf wurde auf einen Dreifuß gestellt und bedeckt, daß der Broden drinnen bliebe. War sie gestotten, so mischte man süße Milch, sechs Eidotter und 2 Haupt Knoblauchs, „die groß sind“, gut geschält und gestossen und ein wenig Salz, that Safran und Condimente dazu und ließ Alles noch ein Mal überwallen.

Auffallend ist es, daß unter den 96 Recepten auch nicht eins von der Bereitung eines Braten in unserem engeren Sinne spricht; es muß also die Zubereitungsweise als eine allgemein bekannte vorausgesetzt worden sein. Nur ein Mal wird bei einer Bräse erwähnt, sie sei passend für einen „Rinderbraten“ und eine andere für einen „schaffinne.“

Einer großen Beliebtheit müssen sich die Platen von Fleisch erfreut haben; von ihnen handelt das 56., 57., 85. bis 93. Recept. Sie scheinen sich von den Pasteten dadurch zu unterscheiden, daß die dazu verwandte Masse einfach auf Teich aufgestrichen und gebacken wurde; man vertheilte jene wohl auch auf die Seiten und in die Mitte; sie bestand aus

Fleisch aller Art, aus Obst, Honig, Käse, Eiern, Schmalz und Reismehl.

Um nun noch die oben erwähnten Brühen kurz zu erwähnen: die Sasse wurden bereitet aus sauren Weinbeeren mit Salbei, Knoblauch, Speck und Salz zusammengestoßen und der Saft dann ausgepresst, oder aus Nischlauch mit Salz abgerieben und mit Wein oder Essig vermennt und ausgedrückt, oder Wein und Honig wurden gefotten und dazu gestoßener Ingwer gethan, nicht allzuviel Pfeffer und Knoblauch und Eier; man ließ es ziehen, bis es bräunliche Färbung bekam; der Genuß dieses letzteren wurde besonders bei kaltem Wetter empfohlen.

Zu einem Pfeffer soll man Kümmel, Reis und Pfeffer mahlen, das Ganze mit Essig und Honig mischen, mit Safran gelb machen und Senf dazu thun. „In diesem condiment magst du Petersilie und klein compost oder Rüben abkochen.“

Zu einem Agraz (eigentlich Stachelbeersaft) wurden Weintrauben mit sauren Aepfeln gestoßen und ausgedrückt; „es paßt für Schaafbraten, Hühner und Fische.“ Oder man nahm Holzäpfel, Petersilie, weiße Rüben, stieß sie zusammen und drückte die Masse aus.

Es ist schon vorher erwähnt worden, daß die Sülzen zum Nachtsisch gegeben wurden. Außerdem wurde aber auch Butter, Brot, Käse, gewöhnlich auch Obst gereicht. In Frankreich war es im 12. und 13. Jahrh. Brauch, Kirschen, Pflaumen, Pfirsichen, Erdbeeren zum Vortisch zu geben, dagegen Aepfel, Birnen, Kastanien und Nüsse zur Nachkost. Die Germanen liebten namentlich Nüsse zum Nachtsisch, wozu sie fleißig tranken, eine Sitte, die wohl noch nicht ganz ausgestorben ist.

Bezüglich des deutschen Obst- und Gemüsebaues ist das Capitulare Karls d. Gr. über die kaiserl. Willen von Bedeutung. Er ließ es sich namentlich angelegen sein, ebleren Obstsorten eine weitere Verbreitung zu geben, so namentlich Pfirsichen, Quitten, Haselstauden, Kirschen, Pflaumen, Birnen, Aepfel. Für manche Gemüse war Deutschland von jeher ein berühmter Boden. Liborius bezog von hier für seinen Tisch Mohrrüben. Bohnen geliebet gut und Rettige bis zur Größe eines Kindes. Die Burgunder zogen und speisten viel Knoblauch und Zwiebeln. Bei den Saalfranken stand der Bau von Hülsenfrüchten und Rettigen in Ansehen. In den Gärten Karls d. Gr. sollten unter andern gepflanzt werden: Gurken, Kürbisse, Bohnen, Kümmel, Erbsen, Salat, Schwarzkümmel, weißer Gartenhans, Brunnenkresse, Petersilie, Till, Fenchel, Pfefferkraut, Münze, Mohr, Rüben, Karotten, Pastinak, Kohlrabi, Schnittlauch, Zwiebeln, Schalotten, Rauch, Kerbel. Der Gärtner sollte auf dem Dache Hauswurz haben.

Der Ruf, den speziell unsere Umgegend bezüglich des Gemüsebaues hat, ist ein alter. Vulpius schreibt darüber in seiner Chronik von Merseburg, die 1700 erschien: „Was Garzo von dem Weißner Lande insgemein sagt, daß es an allerlei Früchten reich und Ueberfluß des Getreides darinnen sei, darzu Wein, Honig und Viehe eine gute Nothdurft, dasselbe mag man und kann es auch von Merseburg mit gutem Fugz sprechen. Denn es ist um diese Stadt eine lustige weite Flur und Weichbild, groß Gefilde an Aekern, eine schöne Aue von Gärten, Wiesen, Weidichten, Hölzern und Viehstritten, dahero sie genannt wird arbs frumentosa, eine getreidereiche Stadt. Es wächst daherum allerlei Frucht, Korn, Weizen, Gerste, Erbsen, Hafer, Flachs, viel Gras, Grummet, Garten-Saffran und allerlei Küchengemüse, item die kleinen Rübselein bei und neben dem Dorfe Leuna, welche man leunische Rübchen nennt, auch weit und breit verführt werden. Solche sind eines frischen und lustigen Geschmacks zu essen und an das Fleisch zu kochen; rohe bewegen sie viel Winde in dem Leibe; man pfleget sie des Abends mit dem Obste vorzusetzen.“ Weiterhin wird noch bemerkt: „daß aus der Die-miger, Reideburger und Büschdorfer Gegend, wie auch von Halle allerhand Küchen- und Kochspeisen an Kohl, Gurken, Salat, Petersilie, Carviol, Käseföhl, Pastinak, Obst, Erbsen, Sauerkraut und was man bedarf, darvon ein Hauswirth sein Haus verproviantiren kann, auf den Markt gebracht werden.“

Wir haben bis jetzt die Speisen nur als Einzelnes kennen lernen. Gern würde ich durch Mittheilung einiger Speisegettel einen Gesamtüberblick über die Tafelfreuden unserer Altvordern geben, wenn der Raum nicht zu knapp zugemessen wäre. Es soll aber wenigstens der Wunsch eines hungrigen Dichtermagens hier Platz finden, ein Wunsch, der der realen Wirklichkeit durchaus nicht nachstand. Der Dichter Hadlaub nämlich, der zu Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrh. lebte, wünschte sich als Mahlszeit: fetten Schweinebraten, Würste, Schafgehirn,

gefüllte Hühner, gefottene Kapaune, Tauben, Fasane, Gänse und mit Fett beträufeltes Weißbrot. In einem Gedichte vom Herbst und Maiein wird eine ganze Reihe von Leckereien aufgezählt: geröstete Ochsenriemen, Schweinsfüße, mit gebackten Eiern gefüllte Mägen, Petersilie und Safran, Würste mit Mustat und Nägelein, Sülze, Gänse, Speckkuchen, Rheinsalmen, Hausewammen, Hechte, Aale und Forellen, einen jährigen Stier mit Petersilie und Safran gebraten und zuletzt beträufelte Wecken. Alles dies wird dem Herbst als riesige Rüstung angelegt, als Sporn trägt er eine Henne und einen Hahn.

(Schluß folgt.)

Chronik der Stadt Halle.

Kirchliche Anzeige.

Zu U. E. Frauen: Freitag den 25. Juni um 9 Uhr allgemeine Beichte und Communion Herr Diaconus Pfanne.

Mittheilungen

aus den Sitzungen des Schwurgerichts zu Halle.

Sitzung vom 18. Juni 1869.

Gerichtshof, Staats-Anwalt, Gerichtsschreiber wie bisher.

Als Geschworene fungirten: Ahmann, Kaufmann hier, — Dr. Böhm, Professor hier, — Elsäßer, Juwelier hier, — Fordermann, Kaufmann hier, — Haller, Stärkefabrikant hier, — Hartenseld, Bergrevier in Eisleben, — Dr. Hohl, praktischer Arzt hier, — Kulisch, Kaufmann hier, — Krause, Fabrikbesitzer in Trotha, — Niemeyer, Stadtrath a. D. hier, — Pfeffer, Buchhändler u. Commissionsrath hier, — Dr. Voitus, practischer Arzt in Jörbig.

Auf der Anklagebank befanden sich der Handelsmann Friedrich Wilhelm August Schuster, dessen Ehefrau, Wilhelmine geborne Becker, — die verehelichte Bergmann Thieme, Caroline geborne Schuster aus Siebichenstein, — der Handarbeiter Friedrich Carl Schuster und die unverhehlte Alma Krause aus Halle, unter der Anschuldiung des wissenschaftlichen Meineides, der Theilnahme an einem wissenschaftlichen Meineide, der wissenschaftlichen Verleitung zum Meineide, der Theilnahme am wissenschaftlichen Gebrauche einer verfälschten Urkunde und des wissenschaftlichen Gebrauchs einer verfälschten Urkunde.

Die Anklage hatte sechs verschiedene Fälle angeführt, welche von den dabei beteiligten Angeklagten hartnäckig in Abrede gestellt wurden; nur die unverhehlte Thieme, während die Vertheidiger Freisprechung der sämtlichen Angeklagten verlangten. — Die Geschworenen erachteten den August Schuster des wissenschaftlichen Meineides in zwei Fällen und der wissenschaftlichen Verleitung zum Meineide, — den Carl Schuster der wissenschaftlichen Verleitung zum Meineide, der Theilnahme an einem wissenschaftlichen Meineide und der Theilnahme am wissenschaftlichen Gebrauche einer verfälschten Urkunde schuldig. — dagegen nicht nur die verehelichte Thieme, sondern auch die verehelichte Schuster des denselben zur Last gelegten Meineides nicht schuldig.

Der Gerichtshof erkannte gegen August Schuster auf 8 Jahr Zuchthaus, — gegen Carl Schuster auf 6 Jahr Zuchthaus, 200 Thlr. Geldbuße ev. 4 Monat Zuchthaus — und gegen die Alma Krause wegen wissenschaftlichen Meineides, sowie wegen wissenschaftlichen Gebrauchs einer verfälschten Urkunde auf 3 Jahr Zuchthaus, 100 Thlr. Geldbuße ev. 2 Monat Zuchthaus.

Ämtliche städtische Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der seither mit der interimistischen Verwaltung der vakanten Stadtbaumeister-Stelle beauftragte Königl. Baumeister Herr **Driesemann** ist von der Stadtverordneten-Versammlung in Gemäßheit der ortsstatutarischen Bestimmung vom 6. April cr. zum sechsten besolobten Mitgliede des Magistrats mit dem Titel Stadtbaurath erwählt und nach erfolgter Bestätigung der Wahl Seitens der Königl. Regierung zu Merseburg am heutigen Tage in öffentlicher Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung in sein Amt eingeführt worden.

Halle, den 21. Juni 1869.

Der Magistrat.



Meinen Ausverkauf

bringe ich hiermit höflichst in Erinnerung und mache darauf aufmerksam, daß ich
ganz außergewöhnlich billige Preise
 stelle, um später in meinem neuen Locale mit einem ganz frischen Lager aufwarten zu können.

D. Mehlmann, großer Berlin Nr. 13,
 Leinen-, Wäsche- und Weißwaaren-Handlung.

Ziehung am 1. Juli.

Durch Ankauf eines Anlehens-Looses des neuen

Herzoglich Braunschweig. Prämien-Anlehens

bietet sich die Gelegenheit, einen der Gewinne von Thlr. 80,000, 75,000, 60,000, 55,000, 50,000, 40,000, 36,000 u. erlangen zu können, da ein solches Loos in allen stattfindenden Ziehungen so lange mitspielt, bis demselben einer der Gewinne — wovon der geringste schon Thlr. 21 beträgt — zu Theil geworden ist.

Zur Erleichterung des Ankaufs dieser Staats-Anlehens-Loose, deren An- und Verkauf überall gesetzlich gestattet ist, erläßt unterzeichnetes Handlungshaus das Original-Prämien-Loos mit

Rthlr. 2 Anzahlung,

welche pr. Posteinzahlung oder durch Einwendung (oder gegen Postnachnahme) zu entrichten sind, während die weiteren Beträge durch monatliche Ratenzahlungen abgetragen werden können. — Nach geschbehener Anzahlung spielt das Loos schon bei der am 1. Juli stattfindenden Ziehung mit.

Verloosungspläne und jede weitere Auskunft gratis.

Moriz Stiebel Söhne,
 Bank- und Wechsel-Geschäft in Frankfurt a. M.

An die Mitglieder des zu Dresden domicilirten Raffalle'schen Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins.

Im Auftrag des Präsidenten **Fritz Wende** berufe ich eine Versammlung auf **Mittwoch den 23. Juni Abends 8 Uhr** im früheren **Lachmund'schen Garten**.

Tages-Ordnung: 1. Verbrüderung der **Social-Democraten**.

2. Besprechung über die Präsidentenwahl.

Jedermann hat Zutritt.

Ottomar Schnauser, Präsidial-Bevollmächtigter.

Freitag den 25. Juni Abends 6 Uhr

Concert

des studentischen Gesangvereins „**Fridericiana**“

im

Saale des Volksschulgebäudes.

Programm.

- | | |
|--|--|
| 1. Ouvert. zu Ray Blas v. Mendelssohn. (Orch.)
2. Drei Chorlieder
a) Neuer Frühling von H. L. Petsche .
b) Türkisches Schenkenlied von Mendelssohn.
c) Trinklied der Alten von G. Ritschl .
3. Der Gondelfahrer v. Schubert (Chor u. Orch.)
4. Drei Lieder von Rob. Franz , gesungen von Herrn Concertsänger Wiedemann aus Leipzig.
5. Ouvertüre zu Titus von Mozart . (Orch.) | 6. Zwei Chorlieder
a) Die Blumen vom Walde v. J. Dürner .
b) Wasserfahrt von Mendelssohn.
7. Nachbelle von Schubert (Chor, Solo, Ffte.)
8. Zwei Volkslieder
a) Heimlicher Liebe Pein von Silcher .
b) „ Sa du denkst nun wohl “ — Schwedisch.
9. „ Zur rothorangenden Flur “, Chor aus Debitus von Mendelssohn. (Chor u. Orch.) |
|--|--|

Einlaßkarten à 10 Sgr., welche, soweit es möglich war, numerirt sind, sind in der Musikalienhandlung von **H. Karmrodt** zu haben. Programm und Text gratis am Concertsaale.

Der Vorstand.

Rauchfuß's Etablissement zu Diemitz.

Heute Mittwoch Gesellschaftstag, Kirsch- und Kaffeekuchen.

Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

Die ersten 1869er **Drab. Sardellen**
 à 8 Sgr. erhielt **Bolke**.

Frankfurter Stadt-Lotterie.

Gewinne: fl. 200,000. 100,000. 50,000 u.

Am 7. Juni Ziehung 2r Klasse.

Ganze Original-Loose Thlr. 11. 13 Sgr.,

1/2: Thlr. 5. 22 Sgr., 1/4: Thlr. 2.

26 Sgr. — empfehlen

Moriz Stiebel Söhne.

Hauptcollekteurs **Frankfurt a. M.**

Merseburger **Bitter-Bier** ist jetzt zu haben
 gr. Ulrichsstraße 28, im Keller.

Eine Partie

Handtuchzeuge

außerordentlich preiswürdig und schwer
 empfiehlt

Wilh. Walter, Leipzigerstraße 92.

Vollsternberg empfiehlt

C. F. Jensch, Neumarkt.

Sommer-Theater

in der „**Weintraube**.“

Dienstag den 22. Juni. „**Von Sieben die Hässlichste**“, Lustspiel in 3 Akten, nebst einem Vorspiel: „**Der arme Teufel**.“ Nach **Tob's** Erzählung von **L. Angely**.

Maille.

Mittwoch den 23. d. Mts. großes **Gartenfest** mit **Rinder-Fackelzug**, **Illumination** und **Brillant-Feuerwerk**.
 (Fackeln gratis nur an die anwesenden Eltern.)

Inseln-Schlösschen.

Mittwoch Gesellschaftstag u. frischen Kuchen.

Halle'sche Volksküche, fl. Ulrichsstr. 8.

Mittwoch: Dicke Erbsen mit Bratwurst.

Wasserstand der Saale

an der Schiffschleuse zu **Trotha** bei Halle.
 am 21. Juni Abends am Unterpegel 3' 10"
 am 22. Juni Morg. am Unterpegel 3' 10"

Temperatur in Teuscher's Wellenbad.

	21. Juni		22. Juni	
	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	5 Uhr Morgens	
Luft	11 Grad	9 Grad	8 Grad	
Wasser	13	13	13	